

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Inserationspreis für die viergehaltene Corbus-Spaltweite oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate besterben sämtliche Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 77.

Sonntag, den 30. März.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser erlauben wir, das Abonnement auf das **Halle'sche Tageblatt** für das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal des Jahres 1884 möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Fernschreibern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in dieser Falle eine rechtzeitige Zuführung möglich ist. Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark. **Expedition des Halle'schen Tageblatts.**

## Der Papst und Rom.

Der Papst wird Rom verlassen, wenn seine Freiheit durch die italienische Regierung bis zur Unerschütterlichkeit eingekerkert wird! Dieser Ruf wird von römischen der Kirche nahestehenden Zeitungen mit großem Eifer verbreitet, und es werden bereits die Folgen in Erwägung gezogen, die ein solcher Entschluß für Rom haben müßte. Sie sollen sein: „Rom verliert sein ganzes bisheriges Ansehen, während der Ort, welchem der Papst sich zuwendet, zur internationalen Wohlsehensstätte werden wird.“ Die Diskussion über dieses Thema ist und bleibt vorläufig eine rein akademische, denn weder die Voraussetzung wird so schnell eintreten, noch die Folgerung, doch ist sie der Beachtung wohl wert, weil damit die Frage der endgültigen Lösung des gegenwärtigen Zustandes in Rom verknüpft ist.

Dem Papst als Fürsten von Rom ist sein Land von dem Staate Italien abgenommen, zu dem es in natürlicher Weise gehört. Nicht der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche hat Rom verloren, sondern der weltliche Fürst. Man behauptet, das sei eins! Lassen wir die Geschichte sprechen, greifen wir von vielen Beispielen nur eins heraus: Karl V., der deutsche Kaiser, war der treueste Anhänger der katholischen Kirche, des römischen Stuhles, und ein erbitterter Gegner der Reformation Luthers, und doch führte der Papst mit ihm Rüge, doch erlitten die Truppen des Kaisers die heilige Stadt und plünderten dieselbe. Als Papst mußte Clemens VII. die Waffen des Kaisers gegen, als Fürst mußte er seinen Feinden den Sieg wünschen. Und Karl V. scheute sich gar nicht, seinem Gegner, dem Papst und Herrscher von Rom, recht harte Friedensbedingungen aufzuerlegen, während er dem Oberhaupt der katholischen Kirche demüthig den Kniee führte. Diese eine Thatfache wird genügen, um festzustellen, daß Pius IX. das Schicksal anderer besessener Fürsten über sich ergehen lassen mußte, nicht mehr und nicht weniger, und zwar war ihm gegenüber das Vorgehen Italiens noch gerechtfertigter, als gegenüber Neapel, Parma, Modena u. s. w., denn Rom ist die Hauptstadt Italiens. Ohne Rom ist der Staat Italien ein Körper ohne Kopf.

Was von Italien man sagen kann mit Bezug auf Rom, das gilt verhältnismäßig auch von der Kirche. Leo XIII. lebt in Rom im freiwilligen Exil im Vatikan, aber nicht Rom ist durch das Papstthum geworden, was es ist, sondern das Papstthum durch Rom, was es heute bedeutet, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß die Energie und Klugheit der großen Päpste des Mittelalters ihrer Residenz einen erneuten Nimbus verlieh. Ursprünglich war der Episcopus von Rom, der römische Bischof, nur ein Gleicher unter Gleichen, dann wurde er der Erste unter Gleichen, und endlich das Oberhaupt der katholischen Kirche. Das ewige und ehrwürdige Rom, die Herrscherin des Alterthums, war es, welche gerade auf den römischen Bischof die Blicke lenkte und ihm die höchste Würde in der Kirche verliehen half. Daß der Kirchenstaat selbst erst spät durch Verleihung von Land Seitens Pius des Jungen und Karls des Großen entstand, ist eine bekannte Thatfache. Wie der Kirchenstaat gebildet wurde, so ist er erloschen, erloschen als menschliche Schöpfung, wie viele andere.

Das Leo XIII. der Aufenthalt im Vatikan und die freiwillige Abgeschiedenheit von der Außenwelt wenig Befriedigung gewährt, ist nicht wunderbar, und es läßt sich schwer sagen, wie diesen wenig erquicklichen Zustände ein Ende gemacht werden kann. Wird aber ein Verlassen Roms, an das das Papstthum mit tausend und aber tausend starken Erinnerungen gekettet ist, eine Besserung in der Stellung des Papstes schaffen? Es ist kaum anzunehmen! Wohin der Papst sich auch wenden mag, so freudig katholische Fürsten und Päpste alenthalben das Oberhaupt ihrer Kirche begrüßen werden, überall wird er eine Verehrung für die Regierung sein, und es ist die Frage, ob auf die Dauer sich der Aufenthalt in anderen Ländern zu einem so selbstständigen gestalten würde, wie jetzt im Vatikan. Zudem hat auch die Zeit, in welcher die Päpste außerhalb Roms verweilten, niemals für die Kirche segensreiche Folgen gehabt; wir erinnern nur an die sogenannte babylonische Gefangenenschaft der Päpste in Avignon. Rom ist mit dem Papstthum so verknüpft, es bietet den Katholiken so viele Stätten der Verehrung, daß ein Rom ohne Papst kaum möglich erscheint.

## Das Socialistengesetz.

Die Drohverortagung des Reichstages steht dicht bevor, schreibt die „Magd. Zig.“, und über die kritische Frage der Session, die Verlängerung des Socialistengesetzes, ist nicht nur keine Entscheidung getroffen, sondern es läßt sich noch gar nicht ersehen, wie die Entscheidung endlich fallen wird, und zwar darum nicht, weil die ausfallgebende Fraktion des Centrums in dieser Frage eine Hinstellung und Verschleppung beobachtet, wie selbst bei dem großen Takt der Wüthler bisher nicht vorgekommen ist. Ein selbstmexer und

klüglicheres Schauspiel, als es das Centrum in dieser Angelegenheit aufführt, hat noch nie eine Partei dargeboten. Fast die gesammte ultramontane Presse, alle christlichen Zeitungen dieser Richtung, die „Schlesische Volkszeitung“, die bayerischen Blätter, erklären sich mit großer Entschiedenheit, ja gerade mit Leidenschaft gegen das Socialistengesetz; einzig und allein der aristokratische „Westfäl. Merkur“ tritt für die Vorlage ein, und das leitende Centralorgan, die „Germania“, bricht sich in wahrhaft bewundernswerther Weise um jedes bestimmte Wort für oder wider herum. Und bei dieser Haltung der kirchlichen Presse, bei der man doch Fühlung und gegenseitige Wechselwirkung mit den Abgeordneten der betreffenden Landesparlamente voraussetzen muß, sollte man noch immer auf eine so reichliche Unterstützung aus Centrumskreisen, daß eine Mehrheit für das Gesetz zu Stande kommt, wozu doch mehr als drei Viertel der Partei gehören würden. Trübt das ein, so sind wir begierig, wie sich die Herren mit ihrer Presse und der Volksstimme in den demotisch angeordneten ultramontanen Wahlkreisen auseinandersetzen werden. Bezüglich der herrschenden Situation aber ist die Ungewißheit bezüglich einer Angelegenheit, die wieder plötzlich auftaucht, noch mäßige Erregungen und Bräunungen erfordert, sondern seit Jahren die Gemüther befähigt und bei Allen nachgerade ein entschlossenes Urtheil gereift haben müßte.

Se. Majestät der Kaiser soll sich, dem „Deutsch. Tagebl.“ zufolge, bei Gelegenheit der Gratulation des Präsidiums des Reichstages am 22. u. A. auch über das Socialistengesetz geäußert und dabei etwa Folgendes gesagt haben: „Er verleihe nicht, wie der Vorschlag auf Verlängerung des Socialistengesetzes nach den Gründen, welche seine Minister dafür beigebracht hätten, einen solchen Widerstand finden könne und noch in eine Kommission verwiesen sei. Er habe erst sein Blut vergießen müssen, bis es klar geworden sei, welchen Gefahren wir entgegengehen, und deshalb sei die Opposition gegen das Gesetz gegen ihn persönlich gerichtet. Wenn man glaube, daß, weil die Bewegung äußerlich nicht mehr so sichtbar sei, das Gesetz entbehrt werden könne, so sei das ein Irrthum, er, in dessen Hand alle Fäden zusammenlaufen, vermöge dies zu beurtheilen. Die Herren, welche der Verlängerung des Gesetzes Schwierigkeiten bereiten, sollten bedenken, daß wir an einem Wendepunkt im politischen Leben angelangt seien, und daß es gelte, den Weg zu vermeiden, der zum Sturz der Monarchie führe.“

Wir können nur immer aus Neuem den Wunsch aussprechen, daß die Mitglieder der heutigen „deutschen freien Partei“, welche bei den früheren Abstimungen für das Socialistengesetz eingetreten sind, auch jetzt diesem Gesetze zur Annahme verbleiben mögen. Wir wissen in der That

„Georg.“ sagte sie mit ihrer ruhigen Stimme. „Sollte auch, was kaum anzunehmen ist, eine Depesche ihr Ziel nicht erreicht haben, so müßten doch die anderen sicher angekommen sein.“

„Sie befanden sich vielleicht bei Ankunft der Telegramme nicht an ihrem Wohnort und sie sind Ihnen nachgeschickt worden.“ mißfiel der Gerichtsath in's Gespräch, der bis dahin abweisend geblieben und den Vorgang mit Spannung beobachtet, gleichzeitig aber auch die Person des Herrn v. Haidhausen mit prüfenden Blicken gemustert hatte.

„Weim Klänge dieser Stimme wandte sich der Regierungsrath betroffen um und sagte dem fremden Herrn, dessen Anwesenheit er in der ersten Erregung kaum beachtet hatte, scharf in's Auge.“

„Kohleis? Wär's möglich?“ fragte er zögernd. „So habe ich mich doch nicht geäußert!“ rief der Gerichtsath mit ausgebreiteter Hand auf ihn zuwendend. „Haidhausen, Sie sind es?“

„Ich bin es; ein Heidelberger Dursch erkennt den anderen wieder, wenn auch manches Jahrzehnt dahingegangen, seitdem wir Beide der theuren alma mater Ballet gesagt haben.“

Frau von Hammerstein suchte bei dieser Erkenntnisscene zwischen den alten Studiengeossen zusammen. Hatte sich denn Alles gegen sie verschworen, um ihr den Sieg wieder zu entwinden, den sie bereits in Händen zu halten geglaubt? —

Der Gerichtsath, der zu ihrem Verdruß bei Aufstellung des Testaments schon mehr Schwierigkeiten gemacht hatte, als streng genommen seines Amtes war und der bereits die unbenutzte Klausel betreffs des Pflichttheils der verschwundenen Estelin in das Schriftstück gebracht hatte, entpuppte sich jetzt als ein Jugendbekannter des Regierungsrathes, das war ein sehr unangenehmer Zufall. Welch' neue Verwicklungen konnten für sie daraus entstehen.

„Die beiden Herren werden zu lebhaft; aber die Feier eines Wiedersehens zwischen alten Vertrauenspersonen ist kein Antritt für ein Krankenzimmer, ich werde sie deshalb bitten, sich zu entfernen.“ sagte sie, sich zu ihrem Bruder

Das gleiche Antlitz des Barons belebte sich beim Anblick des Schwiegersohnes; er wollte sich freudig aufrichten und ihm seine Rechte entgegenstrecken, da senkte er wie vernichtet das Haupt. „Du mein Gott!“ stammelte er in tiefer Bestürzung. „Du kommst ja spät!“ und er zeigte mit einem schweren Seufzer auf das verhängnisvolle Papier, das bereits seine Unterschrift trug.

Frau v. Hammerstein war wie verwandelt, sie begrüßte höhnlich lächelnd Herrn v. Haidhausen und die dunklen Worte ihres Stiefbruders zugleich zu erklären, sagte sie triumphirend: „Mein theurer Bruder hat seinen letzten Testament gemacht und in feiner edlen dankbaren Gesinnung mich zur Universalerbin eingesetzt.“

Während der Kranke wie gebrochen in die Kissen seines Bettes zurückfiel und die Augen schloß, als wolle er in ohnmächtiger Verwirrung nichts mehr sehen und hören, schien auf Herrn v. Haidhausen diese schwerwiegende Mitteilung wenig Eindruck gemacht zu haben, sein männlich-ernstes Antlitz blieb unverändert und sich theilnahmlos wieder zu seinem Schwiegervater wendend, begann er mit großer Herlichkeit: „Deine Leute unten sagten mir, daß Du schon seit Monaten krank seiest, und ich bedauere nur, daß ich nicht eher davon erfahren haben.“

„Wir haben Ihnen dreimal telegraphirt“, entgegnete Frau v. Hammerstein lachend, „und wir glauben, daß Sie sich von Ihren philosophischen Studien nicht trennen könnten.“ Ein lastendes Lächeln spielte dabei um ihre schmalen Lippen.

Herr v. Haidhausen beachtete den Angriff nicht. „Ich habe keine Depesche erhalten und erst durch einen Brief habe ich erfahren, daß Du krank seiest“, erklärte er bestimmt und ruhig.

„Keine Depesche erhalten?“ wiederholte der Kranke und seine Blicke richteten sich mit einem unerkennbaren Ausdruck des Mißtrauens auf die Stiefschwester. Sie erkannte die volle Gefahr, die ihr aus dieser Auseinandersetzung drohen mußte, und suchte ihr zugleich mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Gewandtheit zu begegnen.

„Du hast ja die letzte Depesche selbst durch Johann abgehandelt und bestiehest die Leitung darüber, lieber

## [4] Verloren.

Roman von Ludwig Fabich.

(Fortsetzung.)

Beim Tone dieser ihr nur zu wohl bekannten Stimme suchte Frau v. Hammerstein zusammen und ergriß frampfhaft den nächsten Stuhl, um sich zu stützen. Kein Zweifel, es war Herr v. Haidhausen! Und wenn es nicht Augustin gelang, ihn noch wenigstens für einige Augenblicke zurückzuhalten, dann war Alles verloren. Wenn ihr Bruder seinen Schwiegersohn sah, durfte sie nimmermehr darauf rechnen, daß er das Testament unterschrieb. An wenigen Sekunden hing jetzt ein Vermögen, der Erfolg all' ihrer schlauen Pläne und Anstrengungen. . . Mit übermenschlicher Kraft raffte sie sich auf. Jetzt galt es, die Bestimmung zu behalten und eine rasche Entscheidung hebeizuführen.

„Es ist nichts, lieber Georg“, sagte sie mit ruhigem Lächeln, „Auguste wird sich vielleicht mit einem zudringlichen Bettler herumstreiten. Aber willst Du nicht endlich unterschreiben? Wir dürfen doch die liebenswürdige Geduld des Herrn Gerichtsathes nicht auf eine zu harte Probe stellen.“ Sie war an das Bett herangeraten und während sie sprach und sich über das Antlitz des Kranken zärtlich hinwegbeugte, senten sich ihre Augen wie die einer Schlange, die ihr armes Opfer durch den Bald allein festzuhalten sucht, funkelnd in seine schon bald erlöschenden Sterne.

Der Baron suchte zusammen; er wagte ihrem Wunsche nicht länger zu widerstehen und mit zitternder, unsicherer Hand schrieb er seinen Namen auf das verhängnisvolle Papier.

„Wein, ich will mich selbst überzeugen, wie es mit meinem Schwiegervater steht“, ließ sich jetzt eine laute Stimme vernehmen; im nächsten Augenblick trat ein hochgewachsener stattlicher Mann in das Zimmer, und kaum war er des Kranken ansichtig geworden, da eilte er mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu und rief in tiefer Bewegung aus: „D. warum hast Du mir keine Nachricht gegeben? Wohltest Du mir auch jetzt noch nicht die Hand zur Verhöhnung reichen?“



nicht, was sich denn in der ganzen Situation etwa geändert haben könnte, so daß ein Meinungswechsel motiviert wäre. Wir von unsrer unabhängigen Standpunkte, von welchem aus wir uns auf irgend ein Fraktionsprogramm nicht einschließen lassen, sehen uns vergeblich nach einem solchen irgend wie stichhaltigen Motive um und können nur immer aufs Neue unsere warnende und mahnende Stimme erheben, daß man sich doch allerorts davor hüten möchte, diese sehr ernste Frage zu einem Gegenstande des Konflikts zu machen. Schwierigkeiten sind hier ja sehr leicht zu bereiten; sie können aber dann auch sehr leicht eine Wendung annehmen, welche sich gegen Die lehrt, die diese Schwierigkeiten hervorgerufen haben.

### \* Politische Tagesübersicht. Halle, den 29. März.

In der unter dem Voritze des Staatsministers von Boetticher am 27. März abgehaltenen Plenarsitzung des Reichstags wurde die Mitteilung des Präsidenten des Reichstags über den Beschluß des Reichstags zu der Denkschrift betreffend die Ausführung der seit dem Jahre 1876 erlassenen Anleihegesetze dem zuständigen Ausschusse zur Vorberatung überwiesen. Die nach einer Mitteilung des Präsidenten des Reichstags nunmehr auch von dem Reichstag genehmigte Uebereinkunft mit der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medizinpersonen zur Ausübung der Praxis wird zur Allerhöchsten Ratifikation vorgelegt werden. Der Bericht der Zuckers-Enquete-Kommission wurde dem Herrn Reichsfinanzminister vorgelegt. Den Beschluß des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen zu dem Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen betreffend die Vereinigung des Katasters, die Ausgleichung der Grundsteuer und die Fortführung des Katasters, ertheilte die Versammlung die Zustimmung. Ablehnend beschließen wurden Eingaben betreffend die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn, sowie betreffend die ausnahmsweise Beschäftigung von Arbeiterinnen in Glashütten. Die Veranlassung beschloß, der Eingabe betreffend die Wiedereinführung der Meisterprüfung für das Baugewerbe keine Folge zu geben. Die Vorschläge des Vorstandes des Vereins deutscher Zahnärzte betreffend Abänderung der Formulare für die Erhebung der Statistik der Krankenbewegung in den Zahnambulanzen, fanden die Zustimmung der Versammlung. Bezüglich der allgemeinen Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für 1879/80 wurde Entlassung ertheilt. Die in der Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1882/83 nachgewiesenen und begründeten Etatsüberschreitungen und außerordentlichen Ausgaben wurden, vorbehaltlich der bei der Prüfung der Rechnungen durch den Rechnungshof sich noch etwa ergebenden Erinnerungen, genehmigt. Nachdem für die Beratungen im Reichstags-Kommissionen gewährt worden waren, fand die Versammlung schließlich Beschluß über die geschäftliche Behandlung zahlreicher Eingaben.

Das Staatsministerium hat die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für den Umfang des Sprengels des Erzbisthums Köln angeordnet. Der Termin, von dem an dieselben wieder gezahlt werden, ist auf den 1. Januar dieses Jahres zurückverlegt. Wenn diese Maßregel einmal beschlossen werden sollte, so war nicht viel Zeit mehr zu verlieren, da das Gesetz vom 14. Juli 1880, welches der Regierung die betreffende Vollmacht giebt, am 1. April abläuft. Für das Erzbisthum Osnabrück bleiben die Staatsleistungen einstweilen noch gesperrt, es sei denn, daß das Staatsministerium die kurze Frist noch benutzt, um auch dort dieselben wieder aufzunehmen. Von der Rückkehr des Herrn Welchers ist dabei übrigens mit keinem Wort die

niederbeugend. Ein letzter scharfer Blick in das bleich und starr gewordene Antlitz und mit einem triumphirenden Nicken richtete sie sich auf. Sie glaubte sich gerettet, denn sie war jetzt sicher, daß der vor ihr Ruhende seinen letzten Willen nicht mehr ändern könne.

Die Abfassung und Unterzeichnung des Testaments und das unmittelbar darauf folgende plötzliche Erscheinen seines Schwiegersohnes hatten die tief gesunkenen Kräfte des Kranken bis auf die Weige erschöpft. Er war in einem Zustand völliger Betäubung gefallen, wie ein solcher im Laufe der Krankheit schon mehrmals eingetreten war. Der Arzt hatte die treue Pflegerin darauf vorbereitet, daß der Baron möglicherweise aus einer derartigen tiefen Ohnmacht nicht wieder erwachen werde, und sollte auch wirklich diese Voraussetzung nicht zutreffen, sei eine solche Ohnmacht doch jedenfalls ein Vorbote der letzten Stunde. War das Erfreue, wie sie mit Bestimmtheit hoffen durfte, der Fall, dann hielt sie das gültig abgefaßte unterschriebene Testament, das sie zur Unterfertigung einsetzte, in Händen und dem Regierungsrath nützte eine Ankunft gar nichts mehr. Sollte aber wirklich ihr Eieserbruder noch einmal aus seiner Ohnmacht erwachen, so mußte ihn die Möglichkeit, sein Testament zu ändern, durch Entfernung des Gerichtsrathes genommen werden und diese Gedanken wirbelten sogleich durch ihr unruhiges Gehirn. Die nächste Stadt, aus der Rath Kapfels zurückbekehrt worden, lag zwei Stunden von dem Schlosse entfernt; gelang es nur, ihn zu rascher Abfahrt zu bewegen, so verging geraume Zeit, ehe er wieder zurückkehren konnte.

Keine, auf den Beben schleichend, verließ sie das Zimmer und in wenigen Minuten trat Auguste ein und stülperte die Meldung, der Wagen des Herrn Gerichtsrathes sei vorgefahren.

„Daß Du es so lange?“ fragte Haubhausen, dessen scharfes Ohr die Worte vernommen hatte. „Ich denke, wir finden noch eine Stunde, um gemächlich mit einander zu plaudern.“ Ehe der Gerichtsrath zu antworten vermochte, begann Frau v. Hammerstein, die schon wieder in das Zimmer geschlüpft war, mit einer gewissen Einbrüchlichkeit:

Rede. Vielleicht aber sind die vorbereitenden Schritte auch hierzu bereits angebahnt. Aus Rom meldet nämlich heute ein Privat-Telegramm des Korrespondenten des „V. Z.“ unter heutigem Datum: „Der „Moniteur de Rome“, das italienische Blatt des Latians, hat eine Privatdepesche aus Berlin erhalten, wonach die preussische Regierung schon neue Instruktionen an Herrn v. Schöller abgehandelt habe.“ — Der „Moniteur de Rome“ ist zwar nicht von unfehlbarer Glaubwürdigkeit, indessen hat sein Berliner Korrespondent sich schon öfter gut unterrichtet gezeigt und kann es daher wohl auch in diesem Falle sein.

Im Reichstage ist folgende parlamentarische Anfrage von den Polen und zehn Centrumsmitgliedern eingegangen: „Ist die Regierung genehmigt, für die Dörfer Gnesen-Posen eine gleiche Anordnung (betr. Aufhebung der Sperre) zu treffen wie für Köln; wenn nicht, was für Gründe liegen für die ablehnende Haltung vor?“

In der vorgestrigen Sitzung der Kommission für die Novelle zum Hilfsstaatsgesetz wurde in Fortsetzung der Diskussion zu Art. 12 zunächst vom Abg. Duhl der Antrag der Abgg. Dr. Günther und Dr. Hirsch, die Aufsicht über Kassen in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindebehörden zu überlassen, belächelt. Der Antrag derselben Abgeordneten, die Bestrafung der Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz nur den Gerichten zu überlassen, wurde nach einer von dem Regierungsvortrag zum Protokoll erklärten Erläuterung zurückgezogen, da hiernach die Befehlsorgane nur im Sinne der Diskussion für den Antrag des Abg. v. Malgahn-Gült auf Wiederherstellung der in erster Lesung beschlossenen Bestimmungen, wonach mit Geldstrafe bis zu 500 M. die Leiter von General-Veranstaltungen bestraft werden sollen, aber nicht verurtheilt werden dürfen, deren Erläuterung unter die Landesgesetze über das Vereins- und Versammlungsrecht fällt. Der Antrag wird insbesondere von den Abgg. Hirsch, Löwe, Schrader, Schenck, Geybold, Frick, Siedel belächelt, von den Abgg. v. Hammerstein, Graf Dönhoff und den Regierungsvortragern Geh. Rathen Meyer und Vogmann bekämpft. Man ist allerseits dahin einverstanden, daß die Benutzung der Kassen zu politischen Zwecken deren Entwicklung schädlich sein müsse; die freiständige Redner betont indess die Unmöglichkeit und Sächlichkeit freisprechlicher Maßregeln in dieser Richtung. Die Vergangenen der Hilfskassen rechtferdigend nicht die Annahme, als sei ein besondres Strafgesetz nötig, um die Kassen auf dem für sie besten Wege zu erhalten, während andererseits die Anwendung solcher Strafbestimmungen zu großen Irrungen und selbst Chikanen der Aufsichtsbehörden führen und in den Kassensmitgliedern das Gefühl der Unfreiheit und der exceptionellen Behandlung erzeugen müsse. Bei der Abstimmung über Art. 12 wird zunächst der Antrag der Abgg. Hirsch und Schenk, der Aufsichtsbehörde nur das Recht der Einsicht der Rechnungen der Kassen (s. Art. 13) zu gestatten, mit 11 gegen 11 Stimmen abgelehnt, desgleichen wird abgelehnt der Antrag derselben Abgeordneten, die Kassensachen nicht der Aufsichtsbehörde des Sitzes der Situle, sondern der Behörde des Hauptortes der Kasse zu unterstellen. Der Antrag der Abgeordneten Günther und Hirsch auf präzisere Formulirung der Machtbefugnisse der Aufsichtsbehörde wird angenommen; deren Antrag auf Einföhrung der Aufsicht der Gemeindebehörden in größeren Gemeinden mit 14 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Abg. Eberth, daß mit den von den höheren Verwaltungsbehörden wahrzunehmenden Geschäften diejenigen höheren Verwaltungsbehörden zu betrauen sind, welche nach Landesrecht die Aufsicht in Gemeinde-Angelegenheiten wahrzunehmen haben,

„Der Herr Gerichtsrath hatte mir mitgetheilt, daß seine Zeit gemessen sei. Ich glaube ihn nach Beendigung seines Geschäftes hier nicht länger aufhalten zu dürfen und habe deshalb angeordnet.“

„Mit dem Gerichtsrath haben wir hier nichts mehr zu thun, wohl aber möchte ich den lang entbehrten Jugendfreund nicht sogleich wieder verlieren. Du bleibst noch“, wandte er sich kitzend an Kapfels.

„So dankbar ich der gnädigen Frau für ihre gütige Fürsorge bin, möchte ich doch keinen Gebrauch davon machen“, versetzte der Gerichtsrath in einem Tone, durch den ein leichter Sarkasmus klang. „Der Kutscher soll die Pferde wieder abfahren.“ Sie bleibe noch.

„Dann muß ich aber die Herren bitten, sich nach dem anderen Hülgel zu bemühen“, sagte Frau v. Hammerstein, nur mühsam an sich haltend. „Sie sehen, mein armer Bruder befindet sich in einem belagerten Zustande. Es ist hier nicht der Ort, ein gemächliches Besammenstein zu veranstalten.“

Der Regierungsrath trat an das Bett des Leidenden und betrachtete ihn mit einem Ausdruck tiefen Mitleidens und aufrichtiger Liebe in seinem ersten, männlichen Gesicht.

„Armer Vater, was mußst Du schon gelitten haben“, sagte er leise, und ich wußte nichts davon. Jetzt weiche ich aber nicht von Dir, bis Du genesen oder erlöst bist“, fügte er entschlossen hinzu, etwas lauter erklärte er sich nach Frau v. Hammerstein wendend: „Sie haben Recht, gnädige Frau, für den Augenblick sind wir hier überflüssig, aber nach dem anderen Hülgel brauchen wir nicht zu gehen. Wir wollen uns in das angrenzende Arbeitskabinett meines Schwiegeraters zurückziehen, wir lassen die Thüre offen, unser Gespräch soll ihn trotzdem nicht hören, und dann sind wir doch in der Nähe, um sogleich wieder bei der Hand zu sein, sobald der arme Kranke wieder zum Bewußtsein erwacht.“

Mit der Sicherheit, welche die allgewohnte Kenntniss der Verhältnisse Demjenigen giebt, der ein Haus, in dem er früher oft gewohnt, nach längerer Zeit wieder betritt, schritt der Regierungsrath seinem Freunde voran in das

wird mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen; der Antrag v. Malgahn-Gült auf Stellung der Leiter von General-Veranstaltungen unter besonderes Strafgesetz wird mit allen Stimmen gegen die der Konserativen abgelehnt. Der Art. 12 wird mit obigen Abänderungen angenommen; desgleichen werden die Art. 12a, 13 und 14 angenommen. Schließlich wird das ganze Gesetz in der Fassung zweiter Lesung mit allen gegen eine Stimme (Dr. Hirsch) angenommen. — Nächste Sitzung den 28. März; Beginn der Beratung des Unfallgesetzes.

Das hiesige Herrenhaus hat die Gesetzentwürfe betreffend die Verstaatlichung der Franz-Josef-Bahn, der Rudolf-Bahn und der Borsarbahn, die Erhöhung der Baufosten der Arberg-Bahn und die Konjunkturgerechtheit in Tunis angenommen. Bei der Beratung des Budgetauschusses über die Vorlage betreffend den Grundentlastungsfonds wurde der Antrag des Abg. Kienbacher auf Uebertragung zur Tagesordnung mit 20 gegen 12 Stimmen abgelehnt, sämtliche Mitglieder der Rechten mit Ausnahme Kienbachers stimmten für den Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung als Minoritätsotium an und wurde letzteres von den Mitgliedern der Linken unterzeichnet.

Der Jules Ferry hat sich bei der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer von den Radicalen gemacht. Bezüglich der Verfassungsrevision auf eigene Faust und zu eigenem Profit in Bezug zu bringen, glücklich erachtet. Herr Barodet hatte den begünstigten Antrag gestellt und noch abendwärts die Dringlichkeit für denselben verlangt. Ferry bezieht dieses letztere Verlangen, und ver sprach übrigens, die Revisionsfrage bei Beginn der Maiession in beiden Kammern gleichzeitig anzugehen. Diese Verheißung Ferry's wurde durchschlagend; sie genügte, um die Freunde der Verfassungsrevision an und für sich im Falschmarke der Regierung festzuhalten, indessen die zu Barodet haltende Minorität beharrte, daß sie sich lediglich von Hinzugehörten leiten läßt und nur darum für die Verfassungsrevision so eifrig und überflüssig im Zeug geht, weil sie bei der Gelegenheit hofft, im Fräßen sitzen zu können. — Nicht minder wie in der Revisionsfrage hat Herr Ferry auch bezüglich Madagaskars seinen Willen durchgesetzt. Er erklärte, die Rechte Frankreichs nach allen Richtungen hin im weitesten Umfange wahren zu wollen und erlangte in Folge dessen von der Kammer ein mit erdrückender Stimmeneinheit angenommenes Vertrauensvotum, welches ihm in der madagaskarischen Affaire sozujagen carte blanche verleiht. Kurz Herr Ferry beherrschte die parlamentarische Situation jenseits der Pyrenäen heute so unumgänglich wie nur je zuvor. — Der „National“ erzählt, eine Depesche des Generals Millot kündige den Angriff auf Hontbos als unmittelbar bevorstehend.

Im englischen Oberhause wurde gestern von Lord Granville, im Unterhause von Lord Hartington der schmerzliche Verlust mitgetheilt, der die Königin durch den Tod des Herzogs von Albany (i. unter Berlin) betroffen habe. Lord Granville und Lord Hartington fügten ihrer Mitteilung hinzu, daß sie eine Vertagung nicht beantragten, weil dafür ein Präzedenzfall nicht vorliege, beide kündigten aber für nächsten Montag den Antrag auf Erlass einer Beileidsadresse an die Königin und an die Herzogin von Albany an. Im Oberhause gab Lord Carnarvon, im Unterhause Northcote den Gehilfen der Trauer und der Theilnahme an dem tief betäubenden Todesfalle würdigen Ausdruck. — Graf d'Albany, Kith an der französischen Botschaft in London, sowie die Gräfin d'Albany protestiren auf das Entschiedenste gegen die Behauptung, daß die Gräfin d'Albany Kaiserin des Reiches „La Societe de Berlin“ sei; Graf d'Albany erklärt gleichseitig, daß er gegen den Urheber einer solchen Verleumdung gerichtlich vorgehen werde.

Arbeitszimmer des Barons und forderte ihn auf, es sich selbst besorgen zu lassen.

„Das Zimmer ist leider seit Wochen nicht bewohnt und ordentlich geblüht worden; es ist hier so schmutzig, so unbehaglich und ich möchte den Herren wirklich raten, in eines der Gesellschaftszimmer zu gehen“, sagte Frau von Hammerstein, die ihnen gelogt war, mit süß überredender Stimme.

„Ich ziehe vor, in der Nähe des Kranken zu bleiben“, entgegnete Herr v. Haubhausen gelassen.

„Ich bin bei ihm, wie schon seit Monaten. Sie können ganz ruhig sein, Herr Regierungsrath.“

„Der Zufall“, der Regierungsrath betonte das Wort sehr scharf, „der mich so lange fern von ihm hielt, wird auf das Tiefste von mir beklagt“, war die Antwort. „Berg bin ich aber hier und weiche nicht. Darfste ich Sie bitten, gnädige Frau, mit heute Abend dieses Zimmer zum Schlafgemach einzurichten zu lassen?“

Frau von Hammerstein biß sich auf die Lippen. Sie hatte ihren Meister gefunden. An der Nase und dem Entsetze des von ihr oft verpöhten Philosophen glittten alle ihre Ränke wirkungslos ab. Für den Augenblick mußte sie sich fügen, das sah sie ein. Befand sie sich doch immer noch im Vortheil, aber freilich, es bedauerte ihrer ganzen Unmuth und Schlauchheit, das Spiel zu halten.

„Wie Sie befehlen“, sagte sie, sich in vornehmer, sicherer Haltung verneigend. „Darf ich den Herren einen Umßig senden?“

„Sie würden uns verbinden“, entgegnete Haubhausen schnell, der im Hause seines Schwiegeraters die Verpflichtung sah, dem Gerichtsrath gegenüber den Vorth zu machen.

Frau von Hammerstein verschwand. „Philosoph oder Nichtphilosoph“, lächelte sie boshaft, „ich werde dich zu tödten wissen.“ Siegen eine vorzügliche Schüssel und ausgezeichneten Wein hält auch der größte Besimist nicht Stand. Sollte der Kranke noch einmal erwachen, so erzähle ich ihm, womit sein Herr Schwiegersohn sich die Zeit vertreibt hat, das wird seine Wirkung auf meinen Bruder nicht verfehlen.“ (Fortsetzung folgt.)





Die griechische Kammer hielt vorgestern keine Sitzung, weil die Deputierten nicht in beschlussfähiger Anzahl erschienen waren. Der gestrigen Sitzung wohnten 7 Mitglieder der Opposition bei. Bei letzterer sind Meinungsverschiedenheiten eingetreten.

Zur Situation in Aegypten liegen folgende Depeschen vor:

Kairo, 28. März. Die englischen Truppen sollen morgen nach Suakin zurückkehren und werden voraussichtlich dann Vorbereitungen treffen, um sich unversieglich einzuschiffen. Bei Osman Digma dürften sich, wie aus Suakin gemeldet wird, nur noch wenige Mann befinden; wofür derselbe geflohen, ist nicht bekannt. Mehrere Scheiks, welche den bisher den Engländern feindlich gesinnten Stämmen der Samatar, Damile und Hoorah angehören, trafen gestern Abend dafelbst ein und gaben Versicherungen ihrer Freundschaft. Derselben versprochen zugleich, ihr Möglichstes zu thun, um mit Hilfe anderer Scheiks Osman Digma gefangen zu nehmen. Die durch diese Scheiks vertretenen Stämme zählen ungefähr 6000 Männer und haben ihre Wohnsitze auf dem Gebiet zwischen Suakin und Kaschala. Andere Scheiks verdrängen sich für die Freilegung des Weges nach Berber. — Ein Regiment Kavallerie und zwei Regimenter Infanterie sollen sich morgen an Bord des Kreuzers „Quana“ einschiffen. — Aus dem Lager der britischen Truppen, neun Meilen von Suakin, wo der „Camp News“ gemeldet, daß die Hitze sehr groß und die Mannschaften gründlich abgemattet seien, namentlich die 65er, deren Gesundheit durch eine nahezu 13tägige Dienstreise in Indien geschwächt ist. Jedes Skatallon habe durch die Sonnenhitze gelitten. Die Kavallerie sei im Besonderen, eine Melogonenzugung bis Tomante vorzunehmen, begleitet von 60 arabischen Kämpfern. — Die telegraphische Verbindung zwischen Soudan und Berber ist aufs Neue unterbrochen, die Verbindung zwischen Korosko und Abusameh ist von den Aufständischen bedroht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. März.

— Gestern Nachmittag ertheilte der Kaiser noch eine Audienz dem Staatssekretär Grafen v. Posadowski.

— Der Kaiser hörte heute Vormittag die Vorträge des Hofmarschalls Grafen von Posadowski und des Polizeipräsidenten v. Alabai und nahm darauf die persönlichen Aufzeichnungen mehrerer Höflicher Offiziere entgegen, darunter eine aus Petersburg hier eingetroffene Militär-Acte über die dort fortgesetzt deutsche Besatzung, der Kaiserleutnant v. Sigmund. Nachmittags arbeitete der Kaiser noch längere Zeit allein und unternahm hierauf vor dem Diner eine Spazierfahrt. Abends findet im Palais eine musikalische Soirée statt, zu der etwa 160 Einladungen erlangt sind.

— Der Kaiser hat dem Kaiserlichen Stadtrat auf dessen Geburtagsgeländnisse ein Dankschreiben zugesandt, in welchem der Kaiser die Heilwünsche des Kaiserlichen Erbprinzen für die Lebensdauer seines landesväterlichen Wohlwollens versichert.

— Kaiser Wilhelm hat, wie die „E. C.“ meldet, die Geburtagsgeländnisse des Erbprinzen und der Speris von London mit dem nachfolgenden Dankschreiben erwidert: „Ich danke dem Erbprinzen und der Speris der Stadt von London für die Lebensdauer ihrer Glückwünsche zu meinem Geburtagstage und erwidere dieselben mit der Versicherung meiner herzlichsten Theilnahme für die Wohlthat und den Fortschritt der britischen Metropole. Wilhelm.“

— Der Kronprinz begab sich heute Vormittag 8 1/2 Uhr mit dem Prinzen Heinrich von hier zur Rompagnebesichtigung nach Potsdam und kehrte Mittags von dort wieder nach Berlin zurück, während der Prinz Heinrich noch in Potsdam verblieb. — Gestern Abend verzeilte die Kaiserin und die Großherzogin von Baden längere Zeit im königlichen Palais. Aus Anlaß des Sterbetages weiland des Prinzen Waldemar war auch die musikalische Abendunterhaltung, welche Donnerstag bei den Majestäten stattgefunden, ein sehr gelungenes worden.

— Der Herzog v. Alban, Bruder der Kronprinzessin, hat laut Telegramm aus Cannes heute Nachmittag das Unglück gehabt, die Treppe hinabzufallen und das Genick zu brechen. Der Tod trat sehr schnell ein. Unter Kronprinz begab sich gleich nach dem Eintreffen der Todesnachricht zum Kaiser, dem englischen Botschafter und Baron v. Stocmar, dem Vertrauten des Kronprinzen und der Kaiserin sowie die königlichen Herrschaften werden, wie es heißt, sich jetzt nicht zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Darmstadt begeben. Die Gemahlin des Herzogs, geb. Prinzessin von Byrmon, weilt bei dem Verstorbenen.

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der sich bekanntlich seit längerer Zeit mit dem eifrigen Studium der griechischen Alterthümer beschäftigt, wird sich Mitte April nach Griechenland begeben, um dort an Ort und Stelle seine Kenntnisse zu bereichern. Während seines Aufenthalts dafelbst wird er einer Einladung des königlichen Hofes in Athen Folge leisten und sich ihm zu Ehren mehrere Festlichkeiten in Aussicht genommen.

— Der Fürst zu Hurn und Taxis, sowie der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern folgten gestern Abend einer Einladung der kaiserlichen Majestäten zum Thee nach dem königlichen Palais.

— Der Prinz von Monaco wurde heute Nachmittag 1 1/2 Uhr von den Majestäten empfangen.

— Der bisherige russische Botschafter v. Scharow hat Berlin verlassen und sich nach Petersburg begeben, wofür sein Gemahlin bereits einige Tage früher vorausgereist war. Wenige Tage vor seiner Abreise empfing der Botschafter noch den Besuch des Kaisers.

— Der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Wien, Oberstleutnant und Flügeladjutant Graf v. Wedel, welcher zum kaiserlichen Geburtstage nach Berlin gekommen war, ist gestern wieder auf seinen Posten nach Wien zurückgekehrt.

— Wie man hört, hat der hiesige amerikanische Gesandte Sargent es vorgezogen, auf seine Verletzung nach Petersburg zu verzichten, trotz der ausgezeichneten Form, in welcher ihm dieselbe angeboten wurde. Er hat dem Präsidenten, wie dem Senate seine Dankbarkeit für die Erlaubnis, wie für die ihm so ehrende Anerkennung telegraphisch ausgesprochen und gleichzeitig um seine Entlassung gebeten. Herr Sargent wird nach Amerika zurückkehren und wahrscheinlich dort zunächst seinen früheren Sitz im Senate wieder einnehmen. Die Erfahrungen, welche er in Berlin als in einer Art diplomatischem Höhenfunkt gemacht, lassen ihn nicht den Wunsch empfinden, seine Studien in einer noch weiter östlich gelegenen Diplomatie fortzusetzen; um so mehr als mit dem nächsten Präsidentenwechsel in Washington, welcher binnen Jahresfrist stattfindet, wahrscheinlich so wie so ein allgemeiner Ziegtag in der amerikanischen Diplomatie verbunden sein dürfte. Vielleicht wird der Umstand, daß die jetzige Präsidentenwahl bald zu Ende geht, auch dazu beitragen, daß bis zum Ausfall der Wahlen gar kein neuer Gesandter nach Berlin geschickt, sondern Hr. Covert, der erste Legationssekretär, mit der Fortführung der Geschäfte betraut wird. Dem scheidenden Sargent folgen viele freundliche Erinnerungen und auch er hat sich ein reiches Maß von Sympathien und Freundschaften hier zu erwerben gewußt, das übrigens in der letzten Zeit ganz wesentlich gesteigert worden ist durch die Behandlung, welche ihm hier von gewissen Seiten zu Theil wurde.

Königsberg i. Pr., 28. März. Der ostpreussische Provinziallandtag wählte den Landrath v. Gramsch (kons.) an Stelle v. Sauten-Tarupfischen zum Landesdirektor.

Danzig, 28. März. In dem westpreussischen Provinzial-Landtage wurden heute der Abgeordnete Dr. Mehr zum Landesdirektor für die Dauer von 12 Jahren und der Oberbürgermeister von Wintzen zum Vizepräsidenten des Provinzial-Ausschusses auf die Dauer von 6 Jahren einstimmig wiedergewählt.

Frankfurt a. M., 28. März. Die gestrigen Verhandlungen der Konferenz zur Regelung des Arlbergbahn-Berlehs haben, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, auch in der Abhandlung nur bezüglich einiger untergeordneter Punkte zu einer Verständigung zwischen den Vertretern der bayerisch-württembergischen Route und derjenigen der Arlberg-Route geführt. Man beschränkte sich darauf, die hauptsächlichsten Differenzen zu konstatiren und brauchte eine neue Konferenz auf den 1. Mai in Wien an.

Karlsruhe, 28. März. In der zweiten Kammer gab der Präsident Lamey bekannt, daß eine Vertagung des Landtags nicht eintreten werde. — Im Landtage brachte der Abg. Junghans (Ultraschwarz) die Interpellation ein, ob die Regierung die Errichtung einer öffentlichen Hagelversicherungsanstalt mit freiwilligem Beitritt, welche nach dem Vorgehen der bayerischen Gesetzgebung auch für Baden als wünschenswert und durchführbar erscheine, bereits in Erwägung gezogen habe.

München, 28. März. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte mit 125 gegen 15 Stimmen dem Ausschussantrage gemäß das Regierungspostulat von 380 000 Mark zum Ausbau des Aladengebäudes.

### Rußland.

Petersburg, 27. März. Privatmittheilungen aus Kiew melden von jehrelichen Indentramellen, welche dafelbst ausgebrochen sind. Die Truppen gaben Feuer auf die wüthende Menge, die sich jedoch nicht abbrechen ließ, sondern sich auf die Soldaten stürzte und dieselben zum vorläufigen Rückzug zwang. In Scharow erwartet man binnen Kurzem eine allgemeine Erhebung gegen die Juden, überall im Süden Rußlands herrscht bedenkliche Gährung.

### Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 28. März. Präsident v. Lepow eröffnete die Sitzung um 2 1/2 Uhr und theilte mit, daß er eine Anzahl von Urkunden vorgelegt, die ihm nicht genügend motivirt erschienen, abgelehnt habe. (Beifall.) Am Tische des Bundesrats: v. Caprivi. Eingegangen ist eine Denkschrift über die Ausführung des Reichstagsbaues.

Ag. Tagesordnung: I. Dritte Lesung der Marinevorlage. Ag. Daryn fragte den Chef der Admiralität, ob es wahr sei, daß eine Kopienstation an der westfälischen Küste beschickt und eine Expedition bereits dorthin abgegangen sei.

Chef der Admiralität v. Caprivi: Die Küsten aller übrigen fremden Welttheile sind in Stationen eingetheilt, und an der genannten Küste hat Deutschland noch keine Station gehabt. Ein Kommissar hat sich nach Fernando Po begeben, um die Verhältnisse zu untersuchen, zu dessen Schutze ein Kanonenboot mitgegangen ist. Weitere Kenntnis habe ich von der Sache nicht.

Die Vorlage wird genehmigt.

II. Der Entwurf betreffend die Pfingstgerichtsbarkeit, wird bekanntlich in dritter Lesung angenommen.

III. Bei der dritten Lesung der Literarconvention mit Belgien antwortet.

Chef. Rath Eilers auf eine gestern gestellte Anfrage des Abg. Kapp, daß man von einer Angabe eines Anfangstermins umsonst absehen zu sollen gehalten, als die Festsetzung des Anfangstermins auf den 31. Dezember eines kalenderjahres noch verlängert werden würde. Das sei nicht möglich, da die Frist ohnehin durch das Gesetz verlängert werde.

Chef. Rath Dambach fragt noch hinzu, daß ihm während seiner langen Thätigkeit auf diesem Gebiete noch kein Fall vorgekommen sei, wo die Berichte sich amtlich mit Feststellung des Termins, an welchem ein Buch verlegt worden sei, befreit hätten.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident v. Lepow v. dem die nächste Sitzung am morgen, Sonnabend, 11 Uhr an und stellt auf die Tagesordnung das Militärpensions- und Marineerleichterungsgesetz.

Ag. Dr. Baumbach bittet mit Rücksicht auf die Ferienstimmung die Beratung dieser Gegenstände nach Oftern vorzunehmen. Präsident v. Lepow verweist darauf, daß das Haus länger im Sommer beschäftigt sein würde, wenn es die Arbeiten nicht besser verzögert, dadurch würde auch die Wiederberufung des Reichstags verzögert. Er könne es nur einer Abstimmung des Hauses überlassen, darüber sich schließend zu machen, wenn er würde seine Pflicht nicht zu erfüllen glauben, wenn er die Sitzung nach Oftern anberaume.

Das Haus entscheidet sich jedoch im Sinne des Abg. Baumbach, morgen die Präsident die nächste Sitzung auf Dienstag, 22. April, 1 Uhr ansetzt und auf die Tagesordnung die zweite Beratung über das Pfingstengesetz und das Gesetz über die Fabrikation von Streichhölzern stellt. Schluß 3 Uhr.

### Todesfälle.

— In Münster starb vor einigen Tagen der frühere Appellationsgerichtsrath, Geh. Justizrath Joseph Tuschhaus, im Alter von 85 Jahren. Im Jahre 1848 war er Mitglied der preussischen Nationalversammlung.

### Bermischtes.

König. Wie von kompetenter Seite mitgetheilt wird, sind bei der vom 29. Februar bis einschließend 7. März stattgehabten Schwurgerichtsverhandlung in König in Angelegenheiten des Neuhettiner Synagogenbrandes 6500 Mark an Zeugengebühren ausgezahlt worden. Hierbei ist noch zu erwägen, daß der betreffende Schwurgerichts-Präsident, Landgerichtsrath Arndt (Danzig), alle Zeugen sofort wieder entließ, sobald eine weitere Vernehmung derselben nicht mehr möglich erschien.

Hamburg, 28. März. In der vergangenen Nacht soll die der nach London abgehende, dem Altherd Kirken gehörige Dampfer „Portia“ mit dem bei St. Pauli vor Anker liegenden Dampfer der Firma „Grasbrock“, welcher mit Kohlen nach Westindien bestimmt war. Letzterer wurde derartig beschädigt, daß er voll Wasser lief und auf Grund liegt. Die „Portia“ ist anscheinend nicht beschädigt, hat ihre Fahrt fortgesetzt und ist heute Vormittag in See gegangen.

— [Die israelitische Badeanstalt in Elisawegrad] war vor einigen Tagen der Schaulust einer furchtbaren Panik, die aber glücklicherweise, außer einigen Verletzungen, keine Menschenopfer zur Folge hatte. In der Frauenabtheilung des israelitischen Bades der Stadt verbreitete sich plötzlich zu einer Zeit, als über 150 Frauen und Kinder badeten, das falsche Gerücht, daß in der anliegenden Männerabtheilung eine Feuersbrunst ausgebrochen sei. Die Ausrufe „Feuer, es brennt!“ riefen unter den badenden Frauen einen derart panischen Schreden hervor, daß Alles aus den Bädern sprang, und unbefähigt um die Köhlungsleiter sich zu dem einzigen Ausgange wie wahnsinnig stürzte. Die große Menschenmenge bildete einen förmlichen Knäuel und verammelte den Ausgang. Ein großer Theil der Frauen warf ihre Kinder durch die gewaltsam aufgerissenen Fenster auf die Gasse und suchten dann auf dieselbe Weise ihr Leben zu retten. Das Stöhnen, Jammen und Wehklagen der Frauen und Kinder rief einige Polizeibeamte herbei, welche nach schwerer Mühe in das Innere des Bades eindringen und nach größerer Anstrengung die furchtbar erregten Frauen beruhigten. Mehrere Frauen erlitten in dem Gedränge leichte Verletzungen, andere kamen mit dem bloßen Schreden davon. Da in dieser Verwirrung der größte Theil der Kleinkinder abhanden gekommen war, mußten die Frauen in den sonderbarsten Umhüllungen nach Hause gebracht werden.

— [Eine sehr enträglichste Vorstellung] hat vor kurzem ein „Pretendibitauer“ im Eisenbahncompagnie gegeben. Er vertrieb im Wagen erster Klasse vier aus Warschau nach Wien reisenden Kaufleute die Zeit mit seinen Tauschspielertänzen, und bot sich wiederholt zu solchem Zwecke Münzen und Papiergeld von den Herren aus und entwickelte eine staunenswerthe Geschicklichkeit. Er komme aus dem Auslande, erzählte er, um in Rußland Vorstellungen zu geben und heiße Kreger. Längere Zeit hindurch hatte der noch ziemlich junge Mann durch seine Rede- und Fragenfertigkeit die Gesellschaft ausgezeichnet unterhalten. Da hielt der Zug auf einige Minuten in Rowno und der Tauschspieler verließ mit Zurücklassung seiner Reisetische das Compagnie — um nicht mehr wiederzusehen und den ihn auf der Weiterfahrt vermissenden Herren die Ueberraschung zu hinterlassen, daß sie alle ihrer Geliebtesten, die größten Theils mit Bannnoten stark gefüllt gewesen, beraubt waren. Die Tauschspielertänze hatten dem Gauner nur die Möglichkeit geben sollen, sich an die Herren heranzubringen und den Aufmerksamsten ihrer Barschaft auszulutscheln. In der Reisetische fanden sich nur einige Lampen. Ein von der nächsten Haltestelle abgesandtes Telegramm veranlaßte sofortige Nachforschungen, die jedoch resultatlos blieben. Der Gauner ist spurlos verschwunden.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			mm	Celsius		
28. März.	2. Am.	756,0	+ 7,8	+ 6,2	70	NO.
	8. Ab.	757,0	+ 5,0	+ 4,0	88	NO.
29. März.	7. M.	757,0	+ 4,4	+ 3,5	92	NO.

### Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum in Nordamerika und die von trübem Wetter begleitete östliche oder nordöstliche Luftströmung in Mitteleuropa dauern fort, indessen ist letztere in Deutschland sehr schwach geworden, weshalb die Temperatur langsam zu steigen beginnt; doch hat dieselbe vor 8 Uhr Morgens durchschnittlich die normale noch nicht ganz erreicht. Stellenweise ist etwas Regen gefallen.

Verantwortlicher Redakteur: S. B. Ferdinand Meusch in Halle.

**Am zweckmäßigsten und billigsten** inserirt über, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergeben an die alte Annoncen-Expedition von **Halle, Haasenstein & Vogler, Leipzigerstr. 2.**



# Ernst Haassengier, Bankgeschäft, Halle a/S., gr. Steinstraße 10,

empfeilt seine Dienste für alle bankgeschäftlichen Transactionen, u. A. für  
**An- und Verkauf von Werthpapieren aller Art — Couponseinlösung —**  
**Discontirung guter Wechsel — Conto-Current-Verkehr —**  
**Vorschüsse auf Hypothekenbriefe und Effecten —**  
 Verzinsung von Baareinlagen { 6 mon. Künd. 4 1/2 % | 2 mon. Künd. 3 1/2 %  
 4 % | 1 " " 3 %  
**Hypotheken-Verkehr**  
 Capitalien jeder Höhe von 4% an auf Ackerhypothek anzuleihen.

## Beschluß.

Das Kontroversverfahren über das Vermögen des Pianofortefabrikanten Robert Hoffmann zu Halle a/S. wird, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist, eingestellt.

Halle a/S., den 27. März 1884.  
 Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

## Für Baugewerken!

Das der Synagogengemeinde zu Halle a/S. gehörige Wohnhaus mit Hintergebäuden, kleine Brauhausgasse Nr. 17, soll zum Abbruch vergeben, bezügl. verkauft werden. Die Bedingungen liegen bis zum 30. d. Mis. bei dem Vorstand der Synagogengemeinde Hrn. **Conis Sachs**, gr. Ulrichstraße 24, sowie bei dem Architekten Herrn **Zimmermann**, große Brauhausgasse 31, 1, alltäglich von 9 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. zur Einsicht, wofür selbst auch die Pläne bis zum 31. d. Mis. Nachmittags 4 Uhr einzureichen sind.

## Verkauf auf Abbruch.

Das an der Gasse der Bahnhofstraße, Merseburgerstraße 48 bezogene Wohnhaus soll sogleich auf Abbruch verkauft werden.

Bedingungen in meinem Geschäftslokale Leipzigerplatz 1.  
 Termin zum Einreichen der Angebote 1. April 1884 Vormittags 10 Uhr.

**O. Stengel.**

## Ein Gasthof

ist zu verkaufen verhältnißmäßig für 36000 Mk. mit Concertgarten und großem Tanzsaal und mit Inventar, 1/2 Stunde von Leipzig, Anzahlung 10—15000 Mk. Zu erfragen Leipzig, Mittelstraße 26, August Fischer.

## Unübertrefflich,

seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische Trauben-Honig seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- und Genußmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet.

Necht zu haben unter Garantie in Halle a/S. bei den Herren **Helmhold & Co.**, Droguenhandlung, Leipzigerstraße 109; ferner in Schafstädt bei **G. Apel**, in Bitterfeld bei **G. Zeller**, in Eisenberg bei **Theod. Merdell**.

## Wer sich billig kleiden will!

Zur Auswahl habe 400 hochfeine Jaquet- und Mod-Anzüge, 500 Jaquets, Röde, Hosen, Westen, Duffin-Hosen von 6 Mk. an, echte Engländer-Hosen mit Saß und Schiffs- Arbeiter-Hosen von 2 Mk. an, 500 Paar Stiefeln und Stiefelkappen, 250 Stück nur gute silberne Anker- und Spinder-Uhren, goldene Zander-Uhren, Ketten, Ringe, Central-Fener-, Doppel-, auch einläufige Gewehre, Fecht- und ohne Knall, Revolver, Zerzerole u. spottbillig zu verkaufen.

**C. Buchholz,**

Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe. Eingang am Driestafeln.

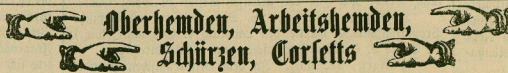
Zum bevorstehenden Umzug werden **Maler-, Radir- u. Tapezierarbeiten** schnell, sauber u. billig ausgeführt von **A. Haber**, Maler, Buchererstr. 34.

# Gardinen-Reste

in **Zwirn, engl. Tüll, Mull mit Tüll,** sowie

einzelne abgepaßte Fenster empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

**H. C. Weddy-Poenicke.**



**L. Dannenberg, Herrenstraße 7.**

## Neuheiten.



**Modellhüte.**  
 Originale u. Copieen.

Größtes Lager

## Ungarnirter Strohhüte.

Blumen, Federn, Aigrettes, Spitzen und sämtlicher Putzartikel zu billigen festen Preisen.

Hutfabrik

**Rudolph Sachs & Co.,**

Hoflieferant Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 55.

En gros. En detail.



Die schönsten Anzüge dieser Welt kauft man bei **Knoll** für wenig Geld.

200 hochelegante Mod- und Jaquet-Anzüge, 600 Confrmanden-, Burtschen- und Kinder-Anzüge, 1000 Hosen in bestem Stoff, Hamburger Leder und Zwirn, Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, Hemden, Singer-Nähmaschinen, Wein u. dgl. sollen spottbillig verkauft werden.

**Hermann Vogler, Zimmergeschäft u. Bautischlerei,**  
 Halle a/S., Wilhelmstraße 23,  
 empfiehlt sich bei vorkommenden Neubauten, sowie allen Reparaturen zu billigen Preisen. Zeichnungen und Anschläge werden prompt besorgt.

Heute Sonntag ff. Speckfischen in der Bäckerei von **H. Scope**, Landwehrstr. 16.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

## Galleische Stadtgefangbücher! Provinzial-Gefangbücher! Struensee-Gefangbücher!

in einfach soliden sowie hochfeinen Einbänden empfiehlt billigst

**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

## Schulornister, Schülermappen, Mädchenstaschen,

in Seehund, imit. Seehund, glatt, Leder, Plüsch u. Ledertuch empfiehlt in nur dauerhafter Handarbeit zu sehr billigen Preisen **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Neu! Neu!

## Patent-Klapp-Schiefertafel

in Holzrahmen, 4 Schreibseiten, mit und ohne Linien à 50 A, in Hartholzrahmen und -Decken à 70 A. **Alleiniger Verkauf bei Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Gicht chinej. Haarfärbemittel,** à Fl. 2.50 Mk. halbe Fl. 1.25 Mk. färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.

**Karterzeugungsmittel,** à Flacon 1 Mk., erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

**Bergmann & Co.**

Alleinige Niederlagen in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39,** und **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**

**Franzbranntwein mit Salz,** in chemischer Lösung, gegen Rheisen, Rheumatismus u. **Franzbranntwein mit Nicotinsäure,** die Kopfhaut reinigend und die Kopfschuppen, fogen. Kopfflechten beseitigend, **Kleienwurzelöl,** selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarruch, **Leberthran,** selbst gereinigt, empfiehlt **Joh. Biedfeldt, Rannischestraße 24.**

## Gute billige Regenschirme

empfehlen **Gebr. Zuber,** gr. Ulrichstraße 52.



## Kaps, Feurich etc.

Resonator, Dreifache Kreuz.

**F. Voretzsch,** Maschfäbrikator, Halle a/S., Wilhelmstrasse 5, 1. Flügel A 1200—3800. Kreuzsait. Pianinos A 475—1350.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig **Brunoswarte 6.**

## Kräuter-Brustbonbon,

alt bewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, empfiehlt

**H. Schlack, Rannischestr.**

## Fr. David Söhne,

Conditorei, Honigkuchen- & Chocoldadenfabrik.

Gerichtenstroh verkauft die Delonomie H. Brauhausgasse 11;

für den Inzerententheil verantwortlich: **M. Uhlmann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)